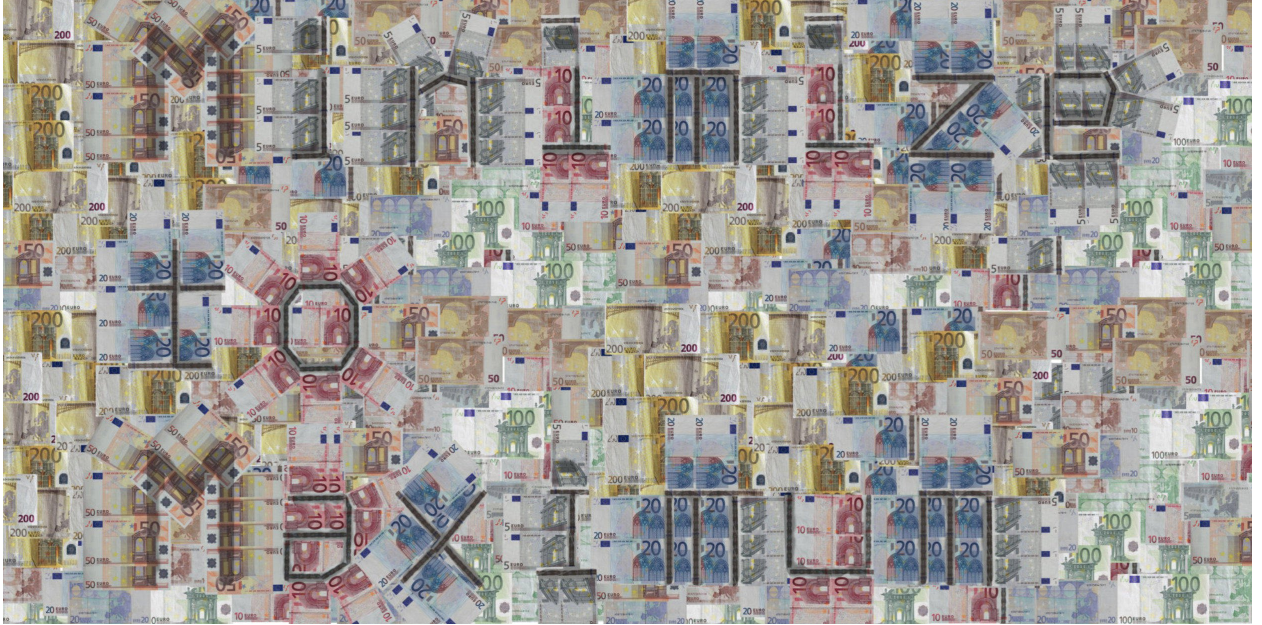


# Warum das Foto nur der Anfang ist

*Ein Werkstatteinblick von Sven Teuber*



Ich suche nach der Wirklichkeit – ohne Tabus.

Das ist der Satz, der meine Arbeit am besten zusammenfasst. Nicht, weil ich glaube, die Wahrheit zu kennen. Sondern weil ich sie suche. Mit dem Kopf, der Idee, dem Konzept. Dann die Umsetzung über Kamera, Digital Painting, KI. Und am Ende das fertige Bild, das man anfassen und sehen kann.

Vielleicht kennst du das: Du hast eine Idee im Kopf, aber du kommst nicht ran. Die Mittel reichen nicht, der Moment ist falsch, der Ort passt nicht, das Wetter spielt nicht mit, die Technik versagt. Genau an diesem Punkt fängt für mich die eigentliche Arbeit an.

## Ein Bild, das sieben Monate gebraucht hat

"Minimize to Maximum" ist mein stärkstes Projekt. Nicht weil es das schönste ist. Sondern weil es alles enthält, was mich antreibt.

Die Idee: Ein Schriftzug aus hunderten von Euro-Banknoten. Jede einzelne Note – von 5 bis 200 Euro – wurde überlagert, neu zusammengesetzt. Aus Geld wird Kunst. Aus Zahlungsmittel wird Bedeutung.

Aber die Umsetzung war eine einzige Hürde:

- **Das Druckproblem:** Kein Dienstleister wollte das Bild drucken. Weil die Geldscheine täuschend echt aussahen und die Sicherheitssperren der Drucker es verhinderten. Zu nah am Original. Zu riskant.

- **Die Dateigröße:** Das Bild hat 1 x 2 Meter. Die Datei war so riesig, dass sie an die Grenzen der Fotobearbeitung ging.

Sieben Monate hat das Projekt gedauert – von der ersten Skizze bis zum fertigen Werk. Nicht weil ich geträudelt habe. Sondern weil ich so lange daran gearbeitet habe, bis es das war, was ich mir vorgestellt hatte.

Am Ende stand ein Unikat: 1 x 2 Meter, Fine Art Print auf Alu-Dibond. Kein zweites Exemplar.

Was mich antreibt? Die Frage, was aus einem Gegenstand wird, wenn man ihn aus seinem gewohnten Zusammenhang reißt. Ein Geldschein verliert seinen Wert, wenn er nicht mehr als Zahlungsmittel dient. Aber er gewinnt etwas anderes: Bedeutung. Ästhetik. Eine neue Wirklichkeit.

### **Die Wirklichkeit ist nicht das, was man sieht**

Ich fotografiere seit über 45 Jahren. Erst analog, dann digital, heute mit KI als Werkzeugunterstützung. Aber das Ziel ist immer dasselbe: Die Wirklichkeit hinter der Oberfläche zu finden.

Ein Beispiel: "Normandie 2025" – sechs Aufnahmen von Orten, an denen der D-Day stattfand. Keine heroischen Bilder. Keine großen Gesten. Sondern: ein alter Bunker, ein Baum in den Dünen, ein Steg, der ins Meer führt.

Die Orte sind heute still. Die Natur hat vieles zurückerobert. Aber die Spuren sind da, wenn man genau hinschaut. Das ist es, was mich interessiert: nicht das Offensichtliche, sondern das, was bleibt.

In der Schwarz-Weiß-Fotografie wird das sichtbar. Die Farben fallen weg. Übrig bleiben Formen, Kontraste, Strukturen. Eine andere Art von Wirklichkeit, die sich fokussiert, ohne abzulenken.

### **KI ist kein Ersatz. Sie ist ein Werkzeug.**

Ich höre oft: "Das ist doch keine echte Fotografie mehr, wenn du KI nutzt."

Meine Antwort: Ich habe früher im Keller Filme selbst entwickelt. Ich habe aus drei Negativen ein Bild zusammengesetzt und mit Airbrush coloriert. Heute mache ich das mit anderen Mitteln.

KI ist für mich ein Werkzeug – wie früher die Dunkelkammer oder der Pinsel. Ich nutze sie, um Dinge sichtbar zu machen, die mit rein fotografischen Mitteln verborgen bleiben. In der Serie "Wasserblasen" hat die KI geholfen, Strukturen zu isolieren, die ich mit bloßem Auge übersehen hätte.

Aber die Entscheidung, was gezeigt wird, trifft immer noch ich. Die KI ist nicht der Künstler. Sie ist ein Werkzeug, um die Wirklichkeit genauer zu befragen.

## **Nicht alles klappt. Das ist okay.**

Es gibt Momente, in denen etwas nicht gelingt. Ein Bild, das schlampig aufgenommen wurde. Ein falscher Moment. Eine Idee, die sich als Sackgasse herausstellt. Das passiert immer wieder. Aber ich habe gelernt, dass das dazugehört.

Einige Bilder brauchen Größe, um zu wirken – 2 x 3 Meter zum Beispiel. Aber solche Formate sind aufwendig. Also drucke ich selbst, was geht: bis A2. Alles andere gebe ich in Auftrag. Das ist ein ständiger Kompromiss. Aber ich habe gelernt, dass das dazugehört.

## **Ein Bild ist erst fertig, wenn es an der Wand hängt**

Ich arbeite digital. Aber ich liebe das Physische.

Deshalb drucke ich meine Bilder auf hochwertiges Fine-Art-Papier – Canson Baryta, 310 g/m<sup>2</sup>, mit Epson-Pigmenttinten. Mein Drucker ist kalibriert. Mein Laptop, PC, Tablet und Bildschirm auch. Was ich sehe, wird gedruckt.

Warum der Aufwand? Weil ein Bild auf dem Smartphone oder Bildschirm flüchtig ist. Es ist da, und einen Wisch später ist es weg.

Ein Bild an der Wand – gerahmt, mit Passepartout, mit der richtigen Beleuchtung – das ist eine andere Welt. Es hat Gewicht, Haptik, Präsenz. Es fordert dich auf, hinzusehen. Länger hinzusehen.

Genau das wünsche ich mir für meine Arbeit: dass Menschen Zeit verbringen mit meinen Bildern. Dass sie stehen bleiben. Dass sie anfangen, darüber nachzudenken. Ich kann nicht in ihre Köpfe schauen. Aber ich kann ihnen einen Raum geben, in dem das möglich ist.

## **Was ich mir wünsche**

Dieser Text soll Galerien, Kuratoren und Künstler ansprechen. Nicht, um mich zu beweisen. Sondern um Interesse zu wecken – für das, was ich mache, und für die Art, wie ich es mache.

Wenn du neugierig geworden bist: Mein Projekt "HOME SWEET HOME" ist vom 16. bis 20. Oktober 2026 in der St. Gertrud Kirche in Köln zu sehen – eine Multimedia-Installation mit ausgestellten Bildern. Oder du kontaktierst mich direkt – ich schicke dir gerne ausführliche Informationen zu meinen Arbeiten.

Denn am Ende geht es nicht darum, ob ich KI nutze oder nicht. Es geht darum, ob das Bild etwas in dir auslöst. Ob es dich zum Nachdenken bringt. Und das kann ich nur zeigen – nicht erklären.

*Sven Teuber*